

**Pränumerations-Bedingnisse:**  
 Für Post u. Ofen halbjährlich 30 fr.,  
 vierteljährlich 2 fl. 45 fr.  
 Mit täglicher Zustellung in's Haus  
 halbjährlich 6 fl. C. M.,  
 vierteljährlich 3 " "  
 Mit Postversendung halbjährlich  
 7 fl. 30 fr. C. M.,  
 vierteljährlich 3 fl. 45 fr. C. M.

# Der Spiegel,

politisch-belletristisches Tageblatt.

**Insertionsgebühren:**  
 Für die Einrückung einer 4mal ge-  
 walteten Zeile 3 fr., bei 3maliger  
 Insertion nur 2 fr. C. M.  
**Expeditionsgewölbe:**  
 Caranergasse, Forstgasse 10 Haus  
**Redaktion:**  
 im selben Hause, 2. Hofe 1. Stock

Nro. 11.

Donnerstag, 15. Jänner.

1852.

## Oesterreich.

**Wien.** Der hiesige Gemeinderath gehört zu jenen Körperschaften, deren Tage in Folge der kais. Patente v. 31. Dez. bereits gezählt sind. Seit zwei Tagen spricht man auch von dem Rücktritte des Bürgermeisters Hrn. v. Seidler und es ist Grund genug vorhanden, dieses Gerücht für wahr zu halten. Es wird obnehin von vielen Seiten das baldige Erscheinen der neuen Gemeindeordnung für Wien erwartet, und mit der Aufhebung des alten Statutes würden jedenfalls auch die nach demselben gewählten Vertreter der Gemeinde ihre Würde niederzulegen haben.

\* Glaubwürdig wird versichert, schreibt die „R. Z. C.“, daß aus London eine Note Lord Granville's eingelaufen sei, in welcher die Versicherung gegeben wird, daß die Flüchtlingsfrage von der Regierung in Erwägung gezogen worden ist.

\* Das von dem Papste angeordnete Jubiläum wird dem Vernehmen nach in Oesterreich Mitte Februar beginnen und bis Mitte März dauern.

\* Zur Anlegung der ersten Strafkolonie in Oesterreich, über welche Frage eben jetzt die hohe Regierung berathen wird, ist dem Vernehmen nach das kulturfähige Steinfeld bei Wiener-Neustadt ausersehen.

\* Auf hiesiger Börse zeigt sich seit einigen Tagen eine steigende Tendenz in Valuten. Man schreibt diesen Umstand hauptsächlich der Aufkursigung der Sächsischen Kreuzerstücke im lombardisch-venetianischen Königreiche zu, die theilweise schon in namhaften Mengen zum Austausch gegen Silbergeld hierher gesendet worden sind. Indes hält man zuversichtlich dafür, daß Wege im Privatverkehr werden ausgemittelt werden, um jene Scheidemünzen hieher zu schaffen, ohne eine gesteigerte Nachfrage nach edlem Metall zu veranlassen.

## Deutschland.

\* Aus Frankfurt a. M. vom 8. Jänner läßt sich die „N. A. Z.“ schreiben: Das Schicksal der deutschen Flotte ist entschieden. In der gestrigen Bundestags-Sitzung wurde deren Auflösung beschlossen. (?) Der Militärausschuß ist mit der Berichterstattung über die Ausführung des Beschlusses beauftragt.

\* Die kurhessische Erbfolgeangelegenheit ist dem

Bundestage zur Entscheidung vorgelegt worden. Der Kurfürst will die Erbfolge in Hessen für seine Kinder gesichert wissen. Im Falle diese Absicht nicht erreicht werden sollte, geht der hessische Thron an den Landgrafen Wilhelm von Hessen.

**Berlin, 11. Jänner.** Eine hiesige, angeblich konservative Wochenschrift enthält folgende Mittheilung: „Nachdem bisher alle Versuche, einen preussischen General zum Eintritt in das Ministerium Manteuffel zu bewegen, gescheitert waren (nicht weniger als sieben Generale, sagt man, haben das ihnen angebotene Portfeuille abgelehnt), soll es endlich gelungen sein, einen Nachfolger des Herrn von Stockhausen in der Person des Generals v. Bonin zu gewinnen.“ Dieser Mittheilung gegenüber, sagt die „Preuß. Zeitung“, möchte der Wunsch gerechtfertigt sein, die Namen jener sieben Generale zu erfahren, welche die „Schmach“ nicht auf sich nehmen wollten, preussischer Kriegsminister zu werden. Dem Ministerium ist nur ein General bekannt, der das Kriegsportfeuille abgelehnt hat, und zwar hat dieser General es aus Gründen gethan, die mit der Politik nicht das Mindeste zu thun haben.

**Köln.** Die höchst unerwartete Ankunft des Generals Lamoriciere, des einstigen Schreckens der Kabylen, hat hier ein ungewöhnliches Aufsehen verursacht. Der Gasthof zu den drei Königen, wo er wohnt, ist stets von Neugierigen umgeben. Der General ist ein sehr schöner Mann, von edlem, echt soldatischem Aussehen.

## Belgien.

**Brüssel.** Die Rechte der versprengten Pariser Nationalversammlung hat hier ein großes Wochenblatt unter dem Titel „Bulletin français“ gegründet. Thiers hat sich ein schönes Haus gemiethet und will hier bleiben. Changanier muß seinen Aufenthalt in Mecheln nehmen. Leslo mußte sich nach England einschiffen.

## Frankreich.

**Paris, 7. Jänner.** Die Hauptredakteure der „Patrie“ und des „Konstitutionnel“, die Herren Delamarre und Veron, waren beim Präsidenten, um ihm Vorstellungen gegen ein allzu strenges Pressegesetz zu machen, welches der Tagespresse einen Todesstoß versetzen würde. Die Antwort, die sie erhielten, soll beruhigend gelautet

haben, nur will Louis Napoleon noch immer nicht von seinem Plane enorm hoher Kauttionen für die Journale abgehen. Die Journale aus den Provinzen sind noch fortwährend voll von Berichten über Verhaftungen, Hausdurchsuchungen, Journalsuspensionen u. s. w.

\* Einem Schreiben aus Paris entnimmt die „R. Z. C.“, daß von Seite der Bischöfe bei dem Präsidenten der Republik die Bitte gestellt worden ist, zu genehmigen, daß die Reste Voltaire's und Rousseau's aus dem Pantheon in die gewöhnlichen Begräbnisplätze übertragen werden dürfen.

\* Der von der Regierung begonnene Vernichtungskrieg aller revolutionären Abzeichen soll auch auf die Julisäule ausgedehnt, und die sich auf derselben befindende Freiheitsgöttin durch eine Statue Karls des Großen ersetzt werden.

\* Die französische Regierung beabsichtigt, den anderen Mächten den Vorschlag zu machen, in Gemeinschaft an England die Forderung zu stellen, im Interesse des europäischen Friedens, Kossuth, bei dessen allenfallsiger Rückkehr aus Amerika den Aufenthalt zu verweigern.

\* 9. Jänner. General Cavaignac ist noch fortwährend hier und hatte bis nun keine Anstände, übrigens trifft er doch Vorbereitungen zu seiner Abreise.

\* Der Präpekt der Seine hat eine Rundmachung erlassen, worin er die Altersklasse von 1830 und 1831 zur Melbung auf den Mairien auffordert, damit die Militärlosung vorgenommen werden könne. Nach allem zu schließen scheint es, daß Louis Napoleon doch seine Streitkräfte ansehnlich vermehren wolle, mehr wohl gegen die Feinde im Lande, als gegen einen Angriff von Außen.

\* Dieser Tage werden 14 neue Dekrete publizirt werden; einige Artikel, die der Accise unterliegen, wurden von dieser befreit, Weine in Flaschen zahlen keine Verzehrungssteuer mehr.

\* Nach einem Hirtenbriefe der Bischöfe von Quimper und la Rochelle wurde der Geistlichkeit bei den öffentlichen Gebeten die Einschaltung der Worte: Segne Ludwig Napoleon angewendet.

\* Eine Verschwörung wurde entdeckt, welche nicht nur die Deffnung sämtlicher Strafbäuser, sondern auch die Befreiung der Galeerensträflinge zum Zwecke hatte

## Feuilleton.

### Die deutschen Frauen im Mittelalter.

(Fortsetzung.)

Neben der Leinweberei war auch früh die Wollweberei so wie das Wirken und Sticken bekannt und auch hier waren die Weiber vom Beginne der Zubereitung an thätig, so daß sie die Gewänder von Anfang bis zur Vollendung unter der Hand hatten.

Besondere Sorgfalt ward auf die Naht verwandt: sie mußte so sein, daß man sie nicht sah, oder sie war irgendwie verziert. Kunstreiche Nähte gehörten durchaus in der feinen ritterlichen Zeit auf ein modisches Kleid. Diese sorgsame Behandlung der Naht wird besonders dadurch erklärlich, daß die Kleider sehr oft aus verschiedenartigen oder wenigstens verschiedenfarbigen Stoffen bestanden.

Von den Stickereien jener Zeit wird so Ausführliches berichtet, daß, wollten wir nur den zehnten Theil davon hier mittheilen, unsere schönen Leserinnen durch diese Lektüre in den ihrigen für die Weihnachtszeit auf eine bedrohliche Weise gestört werden würden. Herr Weinhold legt übrigens jenen Arbeiten eine „geistige“ Bedeutung bei, „die in den heutigen Damen-Stickereien vergebens gesucht würde.“ Wir wollen darüber mit dem sonst so aimablen Verfasser nicht streiten, ihm aber doch bemerklich machen, daß er es schwerlich wagen wird, die hohe „symbolische“ Bedeutung der letzteren zu bestreiten.

Bei dem meisten, was der Verf. über die Erziehung der germanischen Mädchen sagt, stand ihm die höhere Gesellschaft vor Augen. Von den niederen Schichten des Volkes wird nichts erzählt oder ist nichts zu erzählen. Spinnen, Weben und Schneidern waren natürlich notwendige Beschäftigungen der Töchter von Bürgern und Bauern und auch Sticken und an der Nahe wirken ward von ihnen bald zum Erwerb, bald zur Lust getrieben. — Was musikalische Fertigkeiten betrifft, so läßt sich auch das errathen; denn das Singen der kurzen alten Gesänge hatte hier seine rechte Heimath.

Wir folgen hier unserm Werke nicht in die mit großem Sammelreife ausgeführten Einzelheiten der Rechtsverhältnisse der Weiber jener Zeit, und fragen auch nicht weiter nach ihrer Ausstattung an „Wäsche, Pfählen, Leppichen, Kästen mit erhabenem Deckel, Scheeren, Leuchtern“ u. s. w., sondern wenden uns zum süßsten Abschnitt: „Frauenbienst“, in welchem man auch Fauriel und Diez vielfach benützt findet. Die einzelnen Züge der weiblichen Schönheit werden geschildert, und vor Allem des langen, hochblonden Haares gedacht, welches der moderne Sprachgebrauch schöner Weife mit roth oder gar fuchsig bezeichnet. Ein rührendes Beispiel, wie hoch es auch bei Männern in Ansehen stand, wird aus der Jomsvikingsaga mitgetheilt. „Als die kühnen Seeräuber der Jomsburg endlich überwunden und gefangen sind und in langer Reihe dastehen, um einer nach dem andern enthauptet zu werden, und der Tod an den jüngsten kommt, bittet er, man möge ihm sein langes blondes Haar zuvor hinaufbinden, damit es nicht blutig werde! — Die Lust an dieser schönen Thier des Mannes und der Frau hat sich so lange erhalten, bis die Kahlköpfigkeit in jungen Jahren häufiger wurde. Da ward das Haar erst künstlich nachgebildet, dann entstellt, gemißhandelt und endlich ganz abgeschnitten.“ — Uebrigens stimmt in Bezug auf weibliche Schönheit der Geschmack unserer Vorfahren mit dem unserigen bis auf's Haar überein, es bedarf deshalb hier nicht des Weiteren.

Die Liebe ist natürlich in einem Werke über Frauen ein wichtiges Kapitel. Was unser Verfasser darüber sagt, ist nicht nur verständig, sondern zeugt auch von ungeheurer, tiefer Empfindung und ehrenwerther Gesinnung. In einigen Stellen erhebt sich seine Sprache sogar zu poetischem Schwunge. — Das Wort „Minne“ nennt er „einen Kronedelstein unserer Sprache.“ — Aus einer Wurzel entsprossen, welche geistige Thätigkeit bezeichnet, drückt es das Denken an das Geliebte aus: Andenken heißt es wörtlich. Es bezeugt und hiermit das Reine und Geistige der deutschen Liebe, die vor Allem in der Seele ruht.“ — Auch das Wort Minne hat seine Geschichte gehabt und seine Enttöndung, zuletzt seinen Tod erlebt. In der Mitte des 13.

Jahrhunderts ist Minne noch überwiegend ein geachtetes Wort. Reinmar von Zweter sagt: Minne ist das beste Wort, eine Vergoldung des Unedlen, ein Schatz über aller Tugend, ein Schloß des Geistes, das gute Werke hütet und verschließt. Sie ist ein Lehrer reiner Sitte, ein Hausgenosse der Keuschheit und Treue, das Edelste, was in der Welt ist, dem nur das Weib sich vergleichen läßt. Den Thoren scheuet sie, dem Weisen gefest sie sich, Ehre, Treue und Scham stärkt die Minne. Auch Konrad von Würzburg erklärt die Ehre und Treue von der Minne untrennbar. Die falsche Minne wird also hier von der wahren scharf unterschieden. Allein sehr bald wird die Sinnlichkeit in dem Worte vorherrschend und die feiner Sprache stößt es aus.

In der Zeit der Herrschaft des Wortes Minne verstand man unter „Liebe“ das Anmuthige, Wohlthuende, Freundliche; lieben hieß etwas Lieb machen, etwas Freundliches erweisen, wohl thun, auch lieb sein. Für „Lieblosen“ wird das Wort „trüthen“ gebraucht.

Alle Benennungen der Liebenden, alle Schmeichelworte unserer höfischen Dichter aufzuzählen, möchte zu weit führen. Die Liebenden (geliebten) nannten sich Freund und Traut (trüt); herzen trüt, liebun triutinne, trüt herzen-trütin bezeichnen das Trauliche und Innige des Verhältnisses. Walther von der Vogelweide sagt zu seiner Geliebten: Freund und Gefelle, die sind dein, so sei nun Freundin und auch Frau mein. „Lieb, Herzzlieb, Herzenkönigin, Frau, Königin über Leib und Gut, sind heute noch in dem Liebeswörterbuch so häufig wie damals. Süße Rose; Maienblüte; Lindendolde; meines Herzens Klee; mein Zuckerkrütlein; mein Gold, mein Hort und Edelstein; mein Herzblatt; meines Herzens Osterspiel; meiner Augen Spiegelglas, mein höchster Trost und Glückstag“, galten für die gewähltesten und zartesten Ausdrücke; aufrichtiger, ungezierter und minder süßlich tändelnd klingen sie jedenfalls, als viele im mittelalterlichen Frankreich übliche, und mancher beliebte moderne.

(Fortsetzung folgt.)

um diese fürchtbaren Menschen bei einem allgemeinen Kampfe loszulassen.

\*\* Das Fest, welches Baron James Rothschild L. Napoleon zu Ehren gab, fiel sehr glänzend aus. Bei dem Feste, welches der Minister des Innern den Abgeordneten in den Departements gegeben hat, wurden die Gärten des ministeriellen Hotels in Salons umgewandelt.

\*\* 10. Jänner. Die „Independ.“ bringt über die aus Ham Entlassenen noch folgende Details: Die Herren Changanier, Charras und Baze waren mit Pässen versehen, welche auf fremde Namen lauteten. Als sie in Valenciennes ankamen, wurden die beiden Erstgenannten erkannt. Die Polizeibeamten glaubten, daß die Weisung aus Ham entwichen wären und mit falschen Pässen durchzukommen suchten. Die Agenten, welche dieselben begleiteten, gaben nun ihre Eigenschaft und ihre Mission zu erkennen. Aber sie fanden keinen Glauben. Man telegraphirte nach Paris und erst über die eingelaufene Weisung ließ man die Gefangenen weiter reisen. In Brüssel angekommen, verließen die Agenten die Herren Changanier und Charras, begleiteten dagegen Herrn Baze bis Nachen. — Herr Bedeau ist am 10. Abends bloß in Begleitung einer Dame und eines Dieners in Brüssel angekommen.

\*\* Ein Transport von ungefähr 600 für die Deportation bestimmten Individuen hat heute Paris verlassen, um in Cayre nach Guyana eingeschifft zu werden.

\*\* Bekanntlich widersprach der „Moniteur“ der Angabe des „Konstitutionnel“, daß L. Napoleon ein Handschreiben vom Kaiser Nikolaus erhielt. Die Sache verhält sich folgendermaßen: Herr v. Kisselef erhielt eine Nesselrode'sche Note aus Petersburg mit der Weisung, sie dem Minister Turgot vorzulesen, ohne eine Abschrift mitzutheilen. In dieser Note wird dem Präsidenten zum Gelingen des Staatsreiches Glück gewünscht, und zugleich mit diplomatischer Zartheit der gute Rath erteilt, sich nicht zu voreiligen Schritten, wie etwa der Annahme des Kaisertitels, hinreißeln zu lassen. Das Elysée fühlte sich gekränkt und ließ die Angabe des „Konstitutionnel“ desavouiren.

\*\* Ein kürzlich in Paris verstorbener junger Engländer hat in seinem Testamente der Gräfin Vocarmé 600,000 Franken hinterlassen.

\*\* Unter den Namen, welche auf der Liste der Verbannten stehen, hat der des Emil de Girardin das größte Erstaunen erregt, und der berühmte Publizist war davon nicht weniger wie seine Freunde überrascht. Er war so wenig darauf gefaßt, daß er sich morgen zum Minister des Innern zu begeben Willens war, um sich mit ihm in Bezug auf die Zensur zu verständigen. Einem Gerüchte zufolge soll sich Girardin's Name mit Raspail und einem andern Montagnard auf der Liste der prov. Regierung befunden haben, welche Liste während der Barrikadenkämpfe in die Hände der Behörden fiel.

\*\* Den verbannten Generalen soll die Regierung den Fortbezug ihres Gehaltes belassen haben, auch glaubt man, daß die Bewilligung zur Rückkehr nach Frankreich besonders für die Verbannten der zweiten Kategorie nicht sehr schwer zu erlangen sein dürfte.

\*\* 12. Jänner. Der „Moniteur“ bringt ein Dekret, wornach die Nationalgarden auf dem ganzen Territorium der Republik aufgelöst werden. Die Regierung behält sich die Reorganisation nach in einem folgenden Dekrete angegebenen Grundlagen vor.

**Großbritannien.**

**London, 9. Jänner.** Die Morgenblätter sind in Betreff einer Ministerkrise wieder auf die Kritik der Möglichkeiten angewiesen. „Times“ gibt sich die, wie Vielen scheint, unnötige Mühe, die Gefährlichkeit eines protektionistischen Ministeriums, für die Protektionisten selbst wie für das Land, nachzuweisen. Sie hofft, Lord Stanley, jetzt Earl of Derby, werde wie voriges Jahr, „den Abgrund zu seinen Füßen sehen“ und nicht hineinspringen, obgleich die Versuchung unabweislich werden dürfte. Einmal am Ruder, würden die Tories gezwungen sein, rückwärts zu steuern, und der erste Reaktionsversuch brächte dann unfehlbar die Cobdeniten in's Amt, welche ihrerseits an der Ohnmacht, zu leisten, was sie geloben, zu Grunde gehen müßten. Also schmächtige Niederlage der Tories, vorzeitige Abnützung der Entscheidungen wäre die Folge allzu rascher Befestigung des vielleicht nur scheinoboten Whiggismus. So plaidirt „Times“ für das Bestehende, was in diesem Falle das Haus Russell, Grey und Comp. ist. „Daily News“ dagegen glaubt, die Stunde der Entschiedenheiten habe geschlagen, und macht einen ungeduldigen Sprung nach Vorwärts. Nicht Prinzipien, meint dieses Blatt, sondern reine Familienrücksichten stehen einer gesunden Verstärkung des Kabinetts im Wege.

\*\* Hinter einem alarmirenden Artikel der „Times“ will „Daily News“ weiter nichts sehen, als eine Vorbereitung auf eine Vermehrung der künftigen Armeevoranschläge um ein Paar 100,000 Pf. St. Angenommen, daß England noch immer nicht genug besetzt sei, müßte man doch gegen vermehrte Ausgaben protestiren. Wenn die Gefahr so groß und dringend sei, wie „Times“ sie angibt, warum bringe man nicht die Tajo-Flotte in den

Kanal oder die Themse? Das Parlament, sagt „Daily News“, hat für den Verteidigungszweck mehr als genug bewilligt. Daß mit diesen Geldern schlecht gewirthschaftet wird, ist nicht Schuld des Volkes, und kein Grund, um dem Lande noch tiefer in die Tasche zu greifen.

\*\* Immer drohender wird der Streit der Maschinenarbeiter in Manchester. Der Schaden für's Geschäft und für die Arbeiter ist sehr bedeutend. Es ist dieses eine Erscheinung, welche für ganz England die verderblichsten Folgen haben kann.

\*\* 10. Jänner. Obgleich die heutige Geheimrathssitzung in Windsor sich vorzugsweise mit der ministeriellen Frage beschäftigen wird, so scheint Lord Russell doch darauf gefaßt, dem Parlament mit unverstärkten Kräften entgegenzutreten. Die Freunde der Whigs halten dies für ein gewagtes Experiment, und bringen auf irgend einen „kühnen Griff“ vor jener Epoche, ohne jedoch deutlich angeben zu können, nach welchen neuen Männern der Premier zur Stützung seines Kabinetts greifen solle. Faktisch und allgemein zugegeben ist, trotz des kleinlauten Widerspruchs im „Globe“, daß einigen der angefeindeten Prelliten Stellen im Ministerium angeboten und von denselben abgelehnt wurden. Sir James Graham ist übrigens nicht wieder auf's Land zurückgekehrt, sondern in London geblieben, woraus man schließen will, daß die Unterhandlungen mit ihm noch nicht definitiv abgebrochen sind. — Der Marquis von Lansdowne, Konseilspräsident, hat faktisch resignirt und bleibt nur so lange mehr im Amte, bis ein Nachfolger gefunden ist.

\*\* England fängt an, allen Ernstes zu rüsten. Trotz aller offiziellen Friedensversicherungen, die von den Boten L. Napoleons an alle Höfe geschickt wurden, hat man hier zu Lande kein allzugroßes Vertrauen in die friedlichen Intentionen der französischen Regierung. — England hält eine französische Landung, eine Ueberrumpelung Londons, einen Angriff auf Portsmouth u. s. w. für keine so entfernte Unmöglichkeit. Beweis dafür folgende Thatfachen, wozu noch die — schon erwähnte — Befestigung von Sheerness zu rechnen ist.

Von der Admiralität ist Ordre erteilt worden, Portsmouth, den größten Kriegshafen des Landes, in dem sich auch die bedeutendsten Waffenvorräthe befinden, mit neuen Werken zu besetzen, und zwar soll dies in möglichster kurzer Zeit ausgeführt werden. Es sollen zwei neue Forts, welche den Zugang zum Hafen decken, jede mit 100 Geschütze von schwerem Kaliber armirt werden. Das begonnene Fort Brown-down, auf der Seite von Gosport, muß binnen 2 Monaten vollendet sein. Die Posten an manchen Punkten sind bereits verdoppelt, und eine starke Bedeckung Artillerie nach den Pulverthürmen beordert worden. — Die „Shipping Gazette“ erzählt uns, daß man an die sofortige Ausrüstung der Flotte denke, und sich bei der Frage beschäftigen, auf welche Weise die nöthige Anzahl Matrosen am schnellsten angeworben werden könne. — Die häufigen Konferenzen des Herzogs von Wellington mit dem Generalinspektor der Festungsarbeiten, Generalleutnant Sir John Burgoyne, haben zu dem Beschluß geführt, am Themseufer in den Grasschaften von Kent und Essex permanente besetzte Lager zu errichten, deren Hauptzweck offenbar der ist, den Themsehafen und die Hauptstadt vor einem feindlichen Ueberrumpelung zu schützen. Die Artillerie wird um 24 Kompagnien — im Ganzen 2400 Mann — vermehrt, und 10,000 Mann für die Linientruppen angeworben.

Als bemerkenswerth führen wir noch an, daß die Angst bereits anfängt, in den Köpfen der Bürger zu spucken, und daß hie und da in den Journalen schon Vorschläge auftauchen, daß sich Schieß-, Crezier- und Verteidigungsclubs bilden sollen. — Die Börse war heute in Folge der Pariser Berichte, der Gerüchte von der fortdauernden Ministerkrise und den angeordneten Rüstungen gedrückt.

**Italien.**

\*\* Die Maßregeln gegen die Emigration in Sardinien haben bereits begonnen. Mehr als 200 Flüchtlinge sind aus Turin und Genua ausgewiesen worden; sie erhielten unbeschränkte Pässe nach allen Welttheilen, und eine Anzahl derselben wurde sogar mit Reisegeld versehen. — In Cagliari ist ein Aufstand ausgebrochen, der zum Zwecke hatte, das eingeführte Dezimalsystem wieder aufzuheben, und das alte einzuführen. Es kam zu Thätlichkeiten und die öffentliche Macht schritt ein. Zahlreiche Verhaftungen sind vorgenommen worden.

**Städtischer Telegraph.**

Schlusskurse der Wiener Börse vom 14. Jänner nach telegraphischem Berichte:

|                       |        |                 |         |
|-----------------------|--------|-----------------|---------|
| 5% Metalliq.          | 94 1/2 | Nordbahn-Akt.   | 1555    |
| 4 1/2 pr. Ent.        | 83 7/8 | Wien-Slovanis.  | 712 1/2 |
| Dose v. J. 1834       | —      | Debb.-W.-Neust. | —       |
| 1839                  | 295    | Don.-Dampfsch.  | —       |
| Anleh. v. 1851. L. A. | 94 3/4 | Angsburg        | 124 3/4 |
| „ „ „ „ L. B.         | 103    | London          | 12.12   |
| Bank-Aktien           | 1221   | Gold-Agio       | 31 1/4  |

\*\* Das zweite Probeschlachten fand vorigen Freitag statt, und das Resultat desselben ist, daß das Pfund Rindfleisch dem Fleischer selbst auf 23 1/2 fr. W.W. zu stehen kommt. Der amtliche Beschaid ist zwar noch nicht erschienen, doch dürfte nach dem Gesagten das Pfund Fleisch aller Wahrscheinlichkeit nach auf 24 fr. W.W. limitirt werden.

\*\* Die zwischen der Zukerraffinerie und der Walzmühle gelegenen städtischen Gründe wollte man in 24 Parzellen vertheilt, als Hausgründe lizitando verkaufen, doch ging gleich am ersten Tage die Lizitation so lau, daß man es gerathener fand, den Verkauf auf günstigere Zeiten zu verschieben.

\*\* Der Musikverein wird am 28. d. M. definitiv den bereits erwähnten Ball veranstalten, und zwar in dem Saale der neu konstituirten Merkantilkasinosgesellschaft, deren Zuorkommenheit nicht nur gegen den genannten Verein, sondern auch gegenüber anderen Instituten — so z. B. wurde der Saal zu dem Zwecke eines von der gymnastischen Anstalt zu veranstaltenden Balles unentgeltlich überlassen — nicht genug gerühmt werden kann. Der Musikvereinsball wird übrigens nach den Vorbereitungen zu schließen, zu den brillantesten dieser Saison zählen, und das behufs des Arrangements gewählte Comité, an dessen Spitze der Herr Graf Leo Festetics steht, läßt mit Gewißheit annehmen, daß Eleganz, Komfort und guter Geschmack die Unterhaltung zu einer exquisiten gestalten wird. Zahlreiche Subskribenten — darunter aus der Elite der Gesellschaft, die aus diesem Anlasse Theilnehmer des Vereines geworden sind — sichern dem Unternehmen eine glänzende Ausführung.

\*\* Das heutige „M. S.“ bringt die amtliche Anzeige der Direktion des Nationaltheaters, daß es derselben gelungen ist, unsern geschätzten Gast Fr. Hollösy noch auf weitere zwei Monate und zwar unter „vortheilhafteren Bedingungen“ als die bisherigen waren, zu gewinnen.

\*\* Auch vom geologischen Verein für Ungarn wird amtlich angezeigt, daß derselbe künftigen Sonntag, am 18. d. M. 10 Uhr früh, in den Lokalitäten des Nationalmuseums eine Fachsitzung abhalten wird, zu welcher auch Nichtmitglieder höflich eingeladen sind.

\*\* Der „Schützenball“ wird am 1. Februar in den Räumen des deutschen Interimstheaters abgehalten werden.

\*\* Ein junger Gauner versuchte vorgestern einem Herrn die Pfeife aus der Tasche zu ziehen, wurde jedoch ertappt und sollte schon arretirt werden, als es ihm gelang, sich durch schnelle Flucht zu retten.

\*\* In der Stationsgasse wurde aus einem offenen Zimmer einer Nähterin während ihrer Abwesenheit sämmtliches Bettzeug gestohlen.

\*\* Heute sind wieder gegen 100 paß- und ausweislose Individuen mittelst Schubes in ihre Heimath unter Gensd'armeriebegleitung eskortirt worden.

\*\* Gestern sind einige Fleischerknechte wegen Hingabe unerlaubter Zuwege durch die k. f. Polizei mit Arreststrafen belegt worden.

\*\* In Ofen wurde durch die feste Hand eines Frevlers aus einer Kirche ein Altartepich geraubt.

\*\* Der Bürgermeister der Stadt Pest hat der Pest-Dfnerk. f. Distriktsregierung für mehrere durch die diesjährigen Elementarunfälle getroffenen Drischäften des Landes, den Betrag von 1203 fl. 16 fr. C.M. und einen Zwanziger eingekendet, wovon allein für die Grobwardeiner Verunglückten 1144 fl. 34 fr. entfallen, und mittelst einer Kollekte, zumeist in den Theresien- und Josephstadtvierteln eingeflossen sind.

\*\* Aus Arad wird uns ein Doppelmord berichtet, der in der Nacht des 7. Jänner's daselbst an einer alten Frau und ihrer zwölfjährigen Enkelin verübt wurde. Ein des Mordes verdächtiges Individuum, ein sechszehnjähriger Mann, wurde sogleich eingezogen. Eine Unterredung, die er mit seinem Weibe hatte, und die belauscht worden, soll keinen Zweifel mehr darüber lassen, daß er der Thäter sei. Sein Sohn ist der Schwiegersohn der Ermordeten, und steht gleichfalls als Mörder in Kriminaluntersuchung, weil er in Peska in einem Zornan-falle einem Weibe den Bauch aufgeschlitzt. (P. 3.)

\*\* Die Pester griechisch-rumänische Gemeinde hat in ihrer am 11. d. M. abgehaltenen Sitzung den Gehalt der Elementarlehrer auf 300 fl. erhoben. Dies Streben, den armen Lehrern eine etwas erträglichere Stellung zu verschaffen, ist jedenfalls anerkennenswerth, doch werden sie auch bei dieser Besoldung zumeist auf den Privatunterricht angewiesen sein.

\*\* Die neue dramatische Charakterstizze: „Ferdinand Raimund“, von Elmar, wird übermorgen im deutschen Theater zum Vortheile des Herrn Schönbauer zur Aufführung gelangen. Für die Beliebtheit des Benefizianten zeugt es wohl, daß bereits viele Logen und Sperrsitze für den erwähnten Abend vorgemerkt wurden.

\*\* Die von der verbliebenen Gräfin Z. dem hiesigen wohlthätigen Frauenverein testamentarisch zugedachten 2000 fl. C.M. sind letzterem bereits eingehändigt worden.

\*\* Es ist schon viel von Fremden und Einheimischen über das Strochfeuer gesprochen und geschrieben

worden, welches alle Unternehmungen der Ungarn charakterisirt. Ohne uns in ein Für oder Wider einzulassen, wollen wir nur zwei Nationalanstalten hervorheben, deren eine 15, die andere bereits 50 Jahre besteht, ohne daß der Enthusiasmus für dieselben im Sinken begriffen wäre, im Gegentheil nimmt er von Tag zu Tag immer mehr zu. Die Theilnahme des Publikums für das Nationaltheater brauchen wir nicht erst hervorzuheben, von derselben kann man sich selbst bei minder gelungenen Vorstellungen — wie es deren auch bei den vorzüglichsten Kunstinstituten gibt — fast täglich überzeugen. Wir machen die Leser gegenwärtig auf den amtlichen Bericht der Direktion des Nationalmuseums aufmerksam, in welchem die im vergangenen halben Jahre dieser Nationalanstalt zugekommenen Geschenke der Reihe nach angeführt werden. Es erhellt hieraus, wie sich jeder Patriot von den höchsten Ständen anfangen bis zu den untersten nach Kräften bemüht, das schon jetzt bedeutende wissenschaftliche und künstlerische aufweisende Museum zu unterstützen und durch Beiträge geeigneter Art zu vervollkommen. Unter den hochherzigen Spendern nimmt den ersten Platz die hochgeborne Gräfin Julie Porray ein, deren Mineralien- und Konchilienammlung quantitativ und qualitativ bedeutend ist, letztere allein zählt über 12,000 Stück. — Der k. k. Kameralsekretär von Mikocz, dessen mit Fachkenntnis geordnete naturhistorische Sammlungen vom Museum angekauft wurden, schenkte der Anstalt noch überdies eine werthvolle Petrefaktens-, Konchilien- und technische Mineraliensammlung. — Der geologische Verein hat von seiner bei Gelegenheit der geologischen Durchforschung der Hegyalja gemachten Ausbeute ebenfalls 1000 Stücke Mineralien und Pflanzenabdrücke dem Museum überlassen; wie nicht minder durch die heutige Landesproduktions-Ausstellung eine Samenammlung, und aus dem Kleinertag derselben eine kleine Wachsohsammlung akquirirt wurde. — Von den vielen einzelnen Spendern wollen wir noch den k. k. Feldprediger Pius Titius erwähnen, welcher an der dalmatinischen Küste des adriatischen Meeres seinem Berufe obliegend, alle seine übrige Zeit dem Sammeln naturhistorischer Gegenstände jener Gegend widmet, um sie dem Museum seines entfernten theuren Vaterlandes zuzuschicken. — Schade, daß, wie aus dem erwähnten Berichte ersichtlich ist, die Buchdruckereien der Provinz ihrer dem Museum gefällig schuldigen Pflicht so faumfelig nachkommen, doch dürften die in dieser Hinsicht demnächst zu erwartenden kräftigen Maßnahmen der k. k. Statthalterei von bester Wirkung sein.

\* Gestern besuchten wir die in der Nähe der Kettenbrücke erbaute und drei Namen, Pleorama, Panorama und Cyclograma, führende Schaubude des Herrn Henry Dessfort, und waren gleich beim Eintritte von dem zweckmäßigen Arrangement und der geschmackvollen Dekorierung des hier in solcher Vollendung noch nicht gesehenen Kunstwerkes auf das Angenehmste überrascht. Die Bude ist ziemlich geräumig, der Gegenstände gibt es viele, und jeder einzelne derselben hat nicht, wie es gewöhnlich in Panoramen der Fall ist, nur eine Schaubühnung, sondern mehrere, die Schlacht bei Waterloo wenigstens deren fünfzehn, wovon eine jede einen andern Punkt der Schlacht darbietet, wodurch sich auch eine größere Menge Besucher gegenseitig nicht genirt, und jeder eine angenehme Augenweide findet. Was nun die Bilder selbst anbelangt, sind sie bis in die kleinsten Details mit der größten Sorgfalt ausgeführt und ganz geeignet, uns mit Hilfe des Beleuchtungsapparates ein klares, lebensgetreues Bild des dargestellten Gegenstandes zu geben, und es würde uns wahrlich schwer werden, Einem vor dem Andern den Vorzug zu geben. So wie wir beim Anblicke Jerusalems in seinen verschiedenen Punkten und des heiligen Grabes uns die ganze biblische Geschichte vergegenwärtigen, und unser Geist sich zu religiösen Gefühlen erhebt, so wird unser Gemüth, wenn wir für Romantiker auch nur halbwegs Sinn haben, beim Anblicke des beweglichen Bildes, welches die sagenreichen Gegenden des Rheins von Mainz bis Koblenz vor Augen führt, auf das Tiefste angeregt. Und wir verlassen den romantischen Rhein und stürzen uns nach Berlin auf den Alexanderplatz, wo 1848er Luft weht, und Barricaden vertheidigt und erstürmt werden; und wir befinden uns wieder im Jahre 1849 vor Venedig und Novara, als der letzte italienische Feldzug beendet wurde. Des langen Kampfes müde, eilen wir, so weit nur unsere Erdkugel reicht, bis an den Nordpol, wo uns ein heiteres und friedliches Nordlicht empfängt, und wir abermals in einem beweglichen Bilde die wildromantischen Gegenden Nordamerika's vom Pole bis zur Stadt Quebeck an uns vorüberziehen lassen. Hierauf stürzen wir uns noch einmal in das Kampfgewühl der Schlacht bei Waterloo, um in Napoleon's Mißgeschick zu sehen, wie irdische Größe schwindet, und endlich überlassen wir unsern Geist beim Anblicke der Weltstadt London und des Triumphes menschlichen Fleisches, bei dem Anblicke des Krystalpalastes einer behaglichen Ruhe. Des Alles ist das Werk einer Stunde, denn so lange braucht man wenigstens, um diese verschiedenen Gegenstände von ihren verschiedenen Schaupunkten ganz aufzufassen. Und wir müssen Jedermann, der sich eine angenehme Stunde ver-

schaffen will, den Besuch des Dessfort'schen Panorama's aufs wärmste empfehlen, welches zur noch größeren Bequemlichkeit der Besucher auch den ganzen Tag geöffnet wird.

\* Gestern ist das Probeblatt des auch von uns erwähnten, und am 1. Februar d. J. beginnenden neuen ungarischen Organs für Literatur, Kunst, Industrie und Handel veröffentlicht worden. Es nennt sich „Ertesítő“ (Berichterstatter), wird von Szilágyi Virgil redigirt und bei Rozma gedruckt. Das Blatt wird auf einem großen Bogen wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag in den Vormittagsstunden erscheinen. Was den Inhalt anbelangt, bringt die Probenummer „Ein Paar Worte als Einleitung,“ worin mit vielem Geiste bewiesen wird, daß die Hauptfaktoren der Glückseligkeit einer Nation: Bildung und Wohlstand seien. Hierauf folgt eine ausführliche Besprechung des in der Erlauer Druckerei erschienenen ersten Bandes von Garay's historischem Gedichte „Szent László;“ eine ebenfalls ausführliche und wahrheitsgetreue Kritik des im Nationaltheater vorige Woche gegebenen Bahot'schen Lustspiels „Lijzene;“ ferner ein historisches Bild: „Die Ausrottung der Mauren von spanischem Boden: Ethnographisches: Die Nazzias in Nordafrika,“ und als letzter Artikel: „Die Wiener Zollkonferenz,“ „Technologische Notizen“ und „Gemischtes“ (Vegyes) bilden den Schluß. Das Blatt dürfte bei dieser Mannigfaltigkeit des Inhaltes sich bald einen ausgebreiteten Leserkreis erwerben, um so mehr, wenn es, wie das Probeblatt zeigt, der Literatur und den Theaterzuständen eine ausführliche Besprechung widmen wird, welches Feld in der gegenwärtigen ungarischen Journalistik ziemlich brach lag.

\* Für die Szigetvári (Somogyer Komitat) Zuckerfabrik war die Munkelrübenverzögerung dieses Jahr sehr einträglich. Schade, daß man sich mit diesem Defonomezweig nur in der nächsten Nähe der Fabrik beschäftigt; doch wird auch hierin früher kein mächtiger Aufschwung zu erwarten sein, bis wir nicht entsprechende Kommunikationsmittel besitzen.

\* Bei der Vorstellung der in Prag befindlichen Kunstreitergesellschaft des Herrn Alexander Guerra am 8. d. ereignete sich der betäubende Unglücksfall, daß der bekannte Komiker van Cattendick, der sich als Jongleur produzierte, in dem Augenblick, als er eine aus seinem Bereiche gefallene Kugel fangen wollte, auf die scharfe Kante der Barriere fiel und den rechten Fuß in der Mitte des Schienbeines brach.

\* Aus einem ungarischen Blatte ist in die meisten andern Blätter eine Notiz übergegangen, nach welcher 4 Individuen das Haus eines Müllers auf der Somolyaer Pusta nächstlicher Weile überfielen und den Müller sammt Familie ermordeten. Diese Mordgeschichte wird nun auf Grund amtlicher Erhebung von der „Preßburger Ztg.“ als ein Märchen bezeichnet.

\* Die Ausarbeitung des Gesetzes zur Regelung der Märkte in der österreichischen Monarchie ist bereits in Angriff genommen worden. Wie die „L. Z. C.“ hört, werden dem Entwurfe die Gutachten der verschiedenen Handelskammern zu Grunde gelegt und als Norm aufgestellt, die Zeit des Abhaltens der Märkte so zu regeln, daß mehrere wichtige Märkte nicht mehr zusammen treffen.

\* Die „L. Z. C.“ meldet: Wir erwähnten kürzlich, daß mehrere aus den ungarischen Kolonien heimgekehrte Auswanderer gegen die Koloniegründer klagbar geworden sind. Nun vernehmen wir verlässlich, daß der Hauptunternehmer der Kolonisation, A. v. E., über Requisition des k. k. Landesgerichtes wegen Betrug angehalten und gefänglich eingezogen worden ist.

\* In den nordamerikanischen Freistaaten erschienen voriges Jahr 2800 Zeitungen in ungefähr 423 Millionen Exemplaren. Preisfrage: Wie viel Lügen mögen wohl in dieser Masse Zeitungen enthalten gewesen sein?!

Miscellen.

+ Für Freunde eines guten Kaffees, und deren gibt es in beiden Geschlechtern eine ziemliche Anzahl, entleihen wir englischen Blättern folgendes sehr gepriesene Rezept der Bereitung. Der Kaffee darf, nachdem er rein gewaschen, höchstens bis zu einer goldbraunen Farbe geröstet werden, und auf jedes Pfund wird dann das Weißer von drei Eiern zugesetzt, mit dem noch heißen gebrannten Kaffee gemischt, und dieser in einem fest verschlossenen irdenen Topf aufbewahrt. Beim Gebrauch mahlt man das bestimmte Quantum und hängt den gemahlten Kaffee in einem Mouffelinbeutel in den Topf, in welchen das kochende Wasser gegossen wird, worauf man den Topf verschließt und eine Zeit lang stehen läßt.

+ Nach einem Beschlusse des Weimarer Gemeinderathes sind jetzt mehrere Straßen und Plätze in Weimar nach den Namen der Heroen weiland Alm-Athens umgetauft worden. Die „Esplanade“, an der das Haus Schiller's steht, heißt jetzt „Schillerplatz“; in ähnlicher Weise hat man in Weimar einen „Goetheplatz“ und eine „Wielandstraße“ erhalten. Auch der Platz vor der Stadtkirche soll nicht mehr „Töpfermarkt“ (zu deutsch Toppfmarkt), sondern „Herderplatz“ heißen.

+ Nach dem Jahresausweis der englischen Eisenbahnen ergibt sich in Bezug auf die verwendeten Kapitalien das Resultat, daß im Jahre 1845 71,647,000 Pfd. St., im Jahre 1850 219,762,700 Pfd. St., und im Jahre 1851 229,175,280 Pfd. St. Kapital in die dem Unternehmungen angelegt waren. Von 1845 bis 1850 wurden durchschnittlich im Jahr 30,000,000 Pfd. St., im Jahre 1851 dagegen bloß 9,412,530 Pfd. St. auf Bahnbauten verwendet.

+ Kürzlich wurde nach England eine außerordentliche Naturerscheinung gebracht, nämlich ein Pferd ohne Haare. Es ist eine Stute, welche auf den Ebenen von Venezuela durch eine Abtheilung amerikanischer Jäger gefangen wurde. Sie ist 15 1/2 Faust hoch, sehr schön und ebenmäßig gebaut und ohne das geringste Härchen am ganzen Körper. Die Haut sieht aus, wie Kautschuk und fühlt sich fast so weich, wie Sammt an.

Lokal-Begleiter.

Pester deutsches Interims-Theater.

54. Vorstellung. (14. Vorst. im 3. Monatsabonn.) im Abonn. Donnerstag, am 15. Jänner 1852.

Der Alpenkönig

und der Menschenfeind.

Romantisches komisches Märchen in 3 Akten von weil. Ferdinand Raimund. Musik von Kapellmeister Müller.

Das Theater wird geöffnet. Anfang 7, Ende 9 Uhr.

Samstag, am 17. Jänner, mit aufgehobenem Abonnement, zum Vortheile des Komikers Herrn Schöna u:

Ferdinand Raimund.

Neues Charaktergemälde von K. Elm a r.

Sonntag, am 18. Jänner:

Großer Maskenball.

Das Orchester steht unter der Leitung des Hrn. Franz Morelly.

K. Stadt-Theater in Ofen.

4. Abonnement 9. Vorstellung. Donnerstag, am 15. Jänner 1852.

Rabale und Liebe.

Bürgerliches Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich v. Schiller.

Personen:

- Präsident von Walter, am Hofe eines deutschen Fürsten . . . Herr Echten.
- Ferdinand, sein Sohn, Major . . . Herr Groß.
- Hofmarschall von Kalb . . . Hr. Treumann.
- Lady Milford . . . Frau Karfisch.
- Burm, Haussekretär des Präsidenten . . . Herr Kalis.
- Müller, Stadtmusikant . . . Herr Karfisch.
- Müller's Frau . . . Frau Treumann.
- Louise, sein Tochter . . . Frä. Rionde.
- Sophie, Kammerjungfer der Lady . . . Frä. Leeb.
- Ein Kammerdiener des Präsidenten . . . Herr Großer.
- Ein Diener . . . Herr Braun.

Bediente, Köche.

Anfang 7 — Ende 9 Uhr.

Samstag, am 17. Jänner, mit aufgehobenem Abonnement, zum Vortheile des Schauspielers E d u a r d G r o ß:

Die

Teufelsmühle am Wienerberge.

Volksmärchen mit Gesang in 4 Akten von Fr. Genster.

Nemzeti színház.

Bélet 224 sz.

Pest, csütörtökön, januárius 15-én, 1852:

Politika és szerelem.

vagy:

Három képviselő szünnepjál.

Vigjáték 3 felv. Frederice után szabadon fordította Bulyovszkyné.

S z e m é l y e k:

- Blassao gróf, képviselő . . . Udvarhelyi M.
- A grófnő, neje . . . Bartháné.
- Cecile, ) gyermekeik . . . Bulyovszkyné.
- Emil, ) . . . Bognár Adél.
- Marisset, közbirtokos és képviselő . . . Szentpéteri.
- Marisset asszony, neje . . . Lathócziné.
- Dumoulin, közbirtokos és képviselő . . . Tóth.
- Armande, unokabécsce . . . Hegedüs.
- Marianne, gazdasszonya . . . Miskolczy J.
- Pilon, iskolamester . . . Szilágyi P.
- Futár . . . Petrik.
- Első . . . Telepi.
- Második } választó . . . Szilágyi S.
- Harmadik } . . . Gözon.
- Negyedik } . . . Zivora.
- Paraszt . . . Szilágyi B.

Szolgák, Parasztok, Rendőrök, Történik az első felvonás a gróf jószágán, a második Dumoulinnél, a harmadik Marissetnél

Ez követi:

1. Auber „Fekete domino“ operának nyitánya, az öszves zenekar által.
2. „Zapateado“ spanyol táncz, Hesz Róza által.
3. „Krakusz“ lengyel néptáncz, a tánczkar által.
4. „Adél-keringő“ Merják Mari által.

Kezdote 7 órakor, vége 10-edélfkor.

